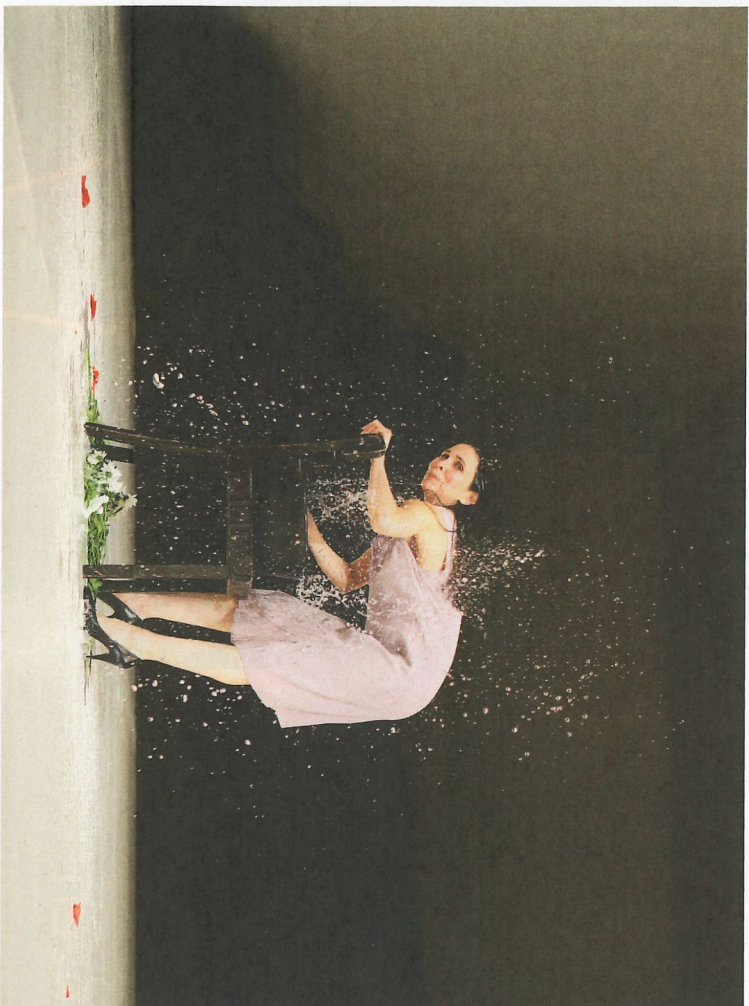




Masurca Fogo
16. bis 19.7., 21 Uhr,
Burghtheater

PINA
12.7., 21.30 Uhr,
Kino wie noch nie
13.7., 20.30 Uhr,
Metro Kinokulturhaus

Ein warmer,
lebensbejahender
Abend, der
die Stimmung
Lissabons einfängt

Die Neuschaffung von Pina

Das Tanztheater Wuppertal zeigt Pina Bauschs Städteportrait „Masurca Fogo“

TEXT: JÜRGEN BAUER

Es war eine seltsame Entwicklung im Werk Pina Bauschs: Je älter sie wurde, je länger sie Werke schuf, desto befreiter, fröhlicher und tänzertensiver wurden ihre Stücke. Fast schien es so, als hätte Bausch sich die Lebensfreude mit jeder ihrer Choreografien zurückerbettelt. Bestes Beispiel hierfür: „Masurca Fogo“, mit dem das Tanztheater Wuppertal nach langer Zeit endlich wieder in Wien präsent sein wird. „All I need is the air that I breathe“ tönt es am Ende des Stücks durch das Auditorium, während an der Bühnenrückwand riesige Blumen erblühen. Ophelia Young, seit 2014 Tänzerin des Tanztheaters, nennt es „ein warmes, lebensbejahendes Stück“.

Und doch kippiert selbst die Schlusszene nicht ganz in den drohenden Kitsch, liegen die Tänzerinnen und Tänzer doch regungslos auf dem Boden. Sind sie nur glücklich und ermattet? Oder nicht doch viel eher tot? Wie auch immer man das Gezeigte interpretiert, es ist in jedem Fall ungewöhnlich für Bausch, die durch brutale Geschlechterkämpfe und verunsichernde Bilder bekannt wurde. Gerade deswegen aber eignet sich „Masurca Fogo“ auch perfekt für das sommerliche ImPulsTanz-Festival, ist es doch eine leichte, fast melancholische Erinnerung an eine Choreografin, deren Todestag sich neuer zum zehnten Mal jährt.

FOTO: LASZLO SZITO, ARNALDO J. G. TORRES
Bausch selbst hat einmal geklagt: „Es ist überhaupt kein Vergnügen, ein Stück zu machen. Jedes Mal ist

es eine Qual. Warum tue ich mir das immer wieder an?“ Vielleicht wegen der Notwendigkeit, jene gesellschaftlichen Themen anzusprechen, die ihr unter den Nägeln brannten. Ab 1973 erforschte die als Tochter einer Wirtsfamilie in Solingen geborene Bausch mit ihrem Tanztheater Wuppertal die Bruchlinien der Nachkriegsgesellschaft ebenso wie die der Geschlechter.

Immer und immer wieder stellte sie ihrem Ensemble Fragen, verband die Antworten zu rätselhaften, berührenden Stücken. Zu Beginn noch gegen den Widerstand eines türenschlagenten Publikums, doch in künstlerischer Konsequenz sich mehr und mehr durchsetzend.

„Mich interessiert nicht so sehr, wie sich Menschen bewegen, als was sie bewegt.“ Dieser Satz Bauschs ist ebenso berühmt geworden wie viele ihrer Werke, die schließlich ihren Ruhm begründeten. Von Frank Castorf bis zu Pedro Almodóvar, der eine Szene aus „Masurca Fogo“ in seinem Film „Hable con ella“ verwendete, reicht die Liste der Fans. Wimm Wenders widmete ihr den Film „PINA“, der heuer im Rahmen von ImPulsTanz ebenfalls zu sehen sein wird.

Der Einfluss Bauschs auf den Nachkriegstanz ist universell. Kein Wunder, dass nach ihrem plötzlichem Tod Verunsicherung über die Zukunft ihres Œuvres herrschte. Mittlerweile hat jedoch eine Schar an jungen Tänzerinnen und Tänzern gezeigt, dass die

Werke selbst auch ohne ihre Schöpferin lebendig bleiben können.

„Masurca Fogo“ gehört zu einer besonders spannenden Linie: In den sogenannten Städte- und Länderporträts nahm das Ensemble auf Reisen Eindrücke auf, die dann in das jeweilige Stück einfließen. Von Italien über Ungarn bis nach Chile reichte der geografsche Rahmen, für „Masurca Fogo“ reiste man nach Portugal. In Lissabon suchte das Ensemble zahlreiche verborgene Orte auf, besuchte Stierkampfaränen, Restaurants, Fado-Lokale.

„Fantastische Orte allesamt, an denen man sah, wie Menschen sprechen, sich bewegen, tanzen“, wie Daphnis Kokkinos, seit 1993 im Ensemble und Tänzer der ursprünglichen Besetzung, betont: „Das war für uns sehr wichtig als Inspiration. Pina hatte dann einen Riesenberg an Material. Damit sind wir zurück nach Wuppertal, und sie formte das Stück. Die Hauptfrage war immer: Lissabon.“

Einige der Tänzerinnen und Tänzer dieser Ursprungsbesetzung werden in Wien noch dabei sein, in den letzten Jahren kamen aber auch viele neue hinzu. „Jedes Mal auf der Bühne ist wie das erste Mal, es bleibt frisch, auch durch die neuen Kollegen, es bleibt lebendig. Es ist wie gestern gemacht“, so Daphnis Kokkinos. Und so wird man auch in Wien erleben können, wie ein Meisterwerk des Tanzes nicht wiederholt, sondern abermals neu geschaffen wird.

Buch, Tanz, Musik: Passagen eines Abends

TEXT:
MARTINA GIMPLINGER

Der Kopf liegt leicht im Nacken und streckt sich in die Höhe. Die Augenlider sind geschlossen. Die Arme sind abgewinkelt und die aneinandergehaltenen Handflächen liegen wie zu Buchrücken geformt an Hals und Kinn. Auf dem leicht angehobenen Gesicht, den nackten Schultern und angewinkelten Armen und den zu Buchrücken geformten Händen liegt eine weiße Schicht von Kalkmehl. Durch die Rahmung der Fotografie bleibt unklar, ob der zeitgenössische Tänzer und Choreograf Koffi Kôkô im Moment dieser Bewegung, die eine religiöse Anrufung, eine choreografische Geste, nichts von bei dem oder alles zusammen sein könnte, steht, sitzt oder kniet.

Die spektakuläre Fotografie erzählt von einem Moment des Tanzsolos „La beauté du diable“ (2012 bei ImPulsTanz), von einem zeitgenössischen Künstler, der auf Ressourcen eines jahrtausende alten philosophischen Wissens aus Benin zurückgreift und von Bildern, die wir uns von einem schwarzen Tänzer machen. Der weiße Journalist Johannes Odenthal wählt sie als Umschlagbild für sein 2018 erschienenes Buch „PASSAGEN – Der Tänzer Koffi Kôkô und die westafrikanische Philosophie des Vodun“, das das Ergebnis einer langjährigen Begegnung zwischen Tänzer und Journalist, Künstler und Produzent ist.

Es ist ein gemeinsames Projekt des Sprechens und Schreibens über Tanz, über eine brutale europäische Geschichte, die nicht Geschichte ist, eine Middle Passage, die Afrika, die Amerikas und Europa durch Deportationen von Millionen von Menschen verband und ein gemeinsames Jetzt. In Form von Interviews, Essays und Tagebuchnotizen lässt sich Odenthal von der Begegnung mit Kôkôs tänzerischer und choreografischer Arbeit leiten. Im Rahmen des diesjährigen ImPulsTanz-Festivals präsentieren Kôkô und Odenthal zusammen mit dem Komponisten Manos Tsangaris das Buch und zeigen eine musikalisch-tänzerische Improvisation.

Buchpräsentation „Passagen“
10.8., 19.30 Uhr, Schauspielhaus



Buchprojekt
von Johannes
Odenhal und
Koffi Kôkô